und Kraft in der nächsten Nähe des Auftriebspunktes. Wright wurde aufgerufen begleitskraft. Er erklärte aber, er sei nicht ganz zufrieden. Er habe während des Fluges wiederholt gefunden. Wirbelgriffe bekommen, da er der Handhabung des Fliegers einigt gewachsen sei. Bei dem nächsten Versuch hoffe er, den Apparat besser zu meistern.

Ueber Wrights Flugmaschine werden von sachverständiger Seite folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Apparat besteht in seinem Hauptteilen aus zwei parallelen, unten leicht konkaven Leinwand-Tragflächen von 12,50 Metern Länge und etwa 2 Metern Breite, die, durch Holzleisten verbunden, in einem Abstande von 2,40 Metern übereinander angeordnet sind. Vorne befindet sich ein zweiflügliges horizontales Tiefensteuer und hinten ein ebenfalls zweiflügliges vertikales Richtungssteuer, mit dem das Gerät abschließt, denn der Flieger besitzt keinen Schwanz. Der Motor, ein Vierzylinder von 25 Pferdekräften mit Kupferröhren-Radiator, automatischer Zündapparatur, Magnetzündung, aber ohne eigentlichen Vergaser, hat seinen Platz zwischen den zwei großen Tragflächen in deren mittlerem Abteil, ein wenig rechts; links von dem Motor befindet sich der auch für zwei Personen genügende Sitz des Piloten und daneben ein Hebel, dessen Handhabung mittels eines sinnreichen Systems von Rollen mit Stahldrähten die gegliederten Tragflächen zu krümmen gestattet, was die Stabilität des Apparates auch bei starken Winde bewirkt. Die Kraft des Motors wird durch zwei in Röhren laufende lange Ketten auf zwei hinter dem mittleren Abteil, rechts und links, angebrachte hölzerne Schrauben, jede von 2,50 Metern Durchmesser, übertragen, die sich in entgegengesetzter Richtung drehen. Der Apparat besitzt keine Räder, sondern ruht tief, kaum 40 Zentimeter über dem Boden, auf zwei langen Schlittenkufen. Zum Start dient eine 60 Meter lange Holzschiene, auf welche der Flieger derart gestellt wird, daß eine Kufe des mittleren unteren Teiles die Schiene einfaßt. Sobald die Schrauben in Tätigkeit treten, beginnt der Apparat auf der Schiene zu gleiten, und er erhebt sich dann von ihr in die Luft. Herrscht völlige Windstille, so wird der Flieger durch mehr als 500 Kilogramm schwere Gewichte, welche von einem etwa 12 Meter hohen bockartigen Gerüst herabfallen, mittels Seilen und Rollen auf die Schiene lanciert.

Naturkunde Abnorme Nistgelegenheit eines Mauerschwalbenpärchens. Im Laufe dieses Frühjahres fand sich im Kuhstalle des Herrn Gemeindevorstehers in Langbarkerhof ein Pärchen der Rauchschwalbe (Hirundo rustica) ein, augenscheinlich in der Absicht, eine Nistgelegenheit ausfindig zu machen. Es dauerte auch gar nicht lange, so begannen die Schwalben den Nistbau an einer elektrischen Glühlampe, welche von der Decke, und zwar schwebend herunterhing. Da die Lampe beim Nistbau fortwährend schaukelte, so glaubte man den Tierchen entgegenkommen, und die Lampe stillstehen zu müssen. Demzufolge stellten die Schwalben den Nistbau ein, um erst wieder von neuem zu beginnen, nachdem die Lampe festgebunden war. Der Nistbau wurde schnell beendet, durch das Gewicht des Nestes wurde die magnetisch hängende Lampe zu einer festeren Stellung verschoben. Die Vögel schritten sofort zur Brut und haben ihre Kinderstubenarbeit glücklich geschaffen. Beim Füttern der alten und bei den Bewegungen der jungen Schwalben gerät das Nest nicht seiner elektrischen Beleuchtung ins Schaukeln, und gerade darin liegt die große Abweichung vom Normalen. Schreiber dieser Zeilen ist durch nur bemüht, daß fast alle Vögel, besonders aber Schwalben, nur nichtschwankende Unterlagen zum Nistbau benützen. M.

Kleine Mitteilungen Serbiens erste Tragödin, deren Ruf freilich nicht weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinausgedrungen, ist in Belgrad gestorben: Sophie Giorgiewitsch, vom Publikum huldigend nach ihrem Nationalen „Sofa" genannt. Sie war die erste serbische dramatische Kraft des Belgrader Nationaltheaters und überhaupt des ganzen Landes, das ihren Verlust sehr beklagt. „Sofa" ist nur 28 Jahre alt geworden.

Im Hinblick auf die von vielen Orten des alpinen Oesterreich gemeldete Kohlweißlingsinvasion dürfte vielleicht folgendes Erlebnis nicht uninteressant sein. Ein Tourist gewahrte in den Eisenerzer Alpen auf der ganzen Hochwanderung in einer durchschnittlichen Höhe von 1900 Metern über dem Meere taumelnde Kohlweißlinge, die von den heftigen Windstößen hin- und hergetrieben wurden. In allen Wulden und windgeschützten Orten sammelten sich die Falter in so großer Zahl an, daß die Luft förmlich mit Schmetterlingen erfüllt schien.

265 neue türkische Zeitungen sind, so wird aus Konstantinopel berichtet, in den letzten acht Tagen in der Türkei neu gegründet worden und bereits im Erscheinen. So scheint die Aufhebung der Zensur den türkischen Journalismus einen Aufschwung zu bringen, der alle Erwartungen weit hinter sich läßt.

Der Reichs-Forschungsdampfer Poseidon trat mit mehreren Gelehrten an Bord eine bis Ende des Monats dauernde Fahrt an, auf der Stavanger in Norwegen angelaufen werden soll.

Ein Kosmos-Mitglied hatte jüngst Gelegenheit, eine interessante Beobachtung über das Nachtschwärmen von Tieren zu machen. „Ich fand," so berichtet der Beobachter im Kosmos, „einen Vormittag als Kosten in der Nähe dieser Bäume auf Wache und hatte Muße, dem Treiben der vielen Nebelkrähen in den kahlen Zweigen zuzusehen, als meine Aufmerksamkeit durch das plötzliche Rollen eines Hundes abgelenkt wurde. Als ich jedoch meine Blicke dem Schuß entgegenwandte, gewahrte ich statt eines Hundes eine Nebelkrähe, die ganz in meiner Nähe auf einem Ast saß und scheinbar mit besonderem Vergnügen die dem Boden zunächst stehenden Zweige von sich gab; bequemlichkeit die mit ihrem nächtlichen Nachtquartiere. Wahrscheinlich saß auf ihre Kunst, gab heraus die Krähe auch noch Töne von sich, die in ganz überraschender Weise einem rohen menschlichen Rachen glichen."

Der Kongreß der französischen Vereinigung für den Fortschritt der Wissenschaft hat vor wenigen Tagen in seiner Sitzung in Clermont-Ferrand dem englischen Gelehrten Sir William Ramsay eine goldene Medaille zuerkannt. Die Medaille wird alljährlich für eine Entdeckung allerersten Ranges vergeben.

Am 4. August wurde in England zwischen Glossop und Hayfield eine Luftspiegelung beobachtet. Es zeigte sich ein Bild, das einer ausgedehnten Wasserfläche glich, die sich in einer Scheinbaren Entfernung von etwa ein bis zwei Meilen befand und in deren Mitten noch ein Stück Landfläche sichtbar war. Das Phänomen begann etwa um ½8 Uhr morgens und blieb bis 8 Uhr unverändert. Der ungewohnte Anblick erregte unter der Landbevölkerung großes Aufsehen. Die Spiegelung war so deutlich und stabil, daß sie eine weitere eine photographische Aufnahme gestattet hätte.

Nachrichten über die vulkanische Eruption auf der zur Samoa-Gruppe gehörenden Insel Savaii gelangen mitunter an die Oeffentlichkeit. Nach dem jüngsten Bericht nahm der Ausbruch erst in drei Jahren zu erwarten gewesen. Er kündigte sich durch Erdstöße an, in deren Gefolge sich eine neue große Spalte öffnete. Die Lavaglut im Innern dieser Spalte pflegt sich am Himmel, bevor ein eigentlicher Krater gebildet wurde. Der Vulkanrauch ist sehr mächtig und ergießt sich in einer Breite von 8 Meilen in die See. Das Meer kocht im Umkreis einer halben Meile von der Eruptionsstelle; die Tätigkeit des Vulkans hält noch immer an.

Neue Bücher Leo Tolstoi, der Weg zur sozialen Befreiung. Aufruf an die russische Regierung, die Revolutionäre und an das Volk. Jenny Munder, Verlag, Berlin. 50 Pf.

Heiteres Ein rechtes Schildbürgerstückchen ereignete sich in den Post- und Polizeilokalen Straßburgs. Ein Reisender, der seit vier Jahren aus Stuttgart nach Straßburg kommt und eine Lebzelter Schriftgießerei vertritt, pflegte Postsendungen postlagernd zu bestellen und abzuholen. Am Zeppelintage, an dem eine gewisse Nervosität überall Platz gegriffen hatte, suchte die Polizei einen Verbrecher, der bei gleichen Frachtsendungen wie der Reisende, aber einen anderen Vornamen hat. Unter sorgloser Beschwörung des Vornamens benachrichtigte die Polizei die Post, Erkundungen für den betreffenden Kommerzienrat bei ihr zu anstellen. Daß tat die Post denn auch. Als nun der Reisende seine Briefsendungen holen wollte, sagte ihm ein Schutzmann und führte ihn ab. Obgleich sich auf dem Polizeiamt der Irrtum klar erwies, wurde der unglückliche Reisende „formalmäßiger" erst nach acht Polizeipräsidium gebracht und von dort endlich entlassen. In nicht sehr sanfter Laune eilte er dann auf die Post, um seine Postsachen zu holen und für die Folge um Berücksichtigung des Vornamens zu bitten. Von dem Schalterbeamten erfuhr er nun aber, daß inzwischen der gesuchte Verbrecher die Sendungen abgeholt hatte. Man hatte ihn sorglos ausgeliefert, da man annahm, daß der Abgeführte, der unschuldige schwäbische Reisende, der Verbrecher gewesen sei.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 12. August. Opernhaus (Altstadt): Carmen. Oper in vier Akten. Musik von Georges Bizet. Anfang 7 Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Bis ans 11. September geschlossen. — Residenztheater. Alt Heidelberg. Anfang 7½ Uhr. — Zentraltheater. Jungfrichen. Das Schicksal einer Frau in vier Akten von Helene Böll. Anfang 8 Uhr.

Residenztheater. Sonntag wird Frau die Erstaufführung der Schwarzkunstdichtung Die gelbe Gefahr statt.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Dresden-Neustadt. Donnerstag den 13. August, abends 9 Uhr, findet im Restaurant Rügisch, Marienstraße, eine Mitgliederversammlung statt. Außer einem Vortrag stehen noch wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Unbedingtes Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht; Gäste willkommen! Sonntag, den 16. August Partie nach dem Licht-Luft-Bad von Bilz. Treffpunkt Hauptbahnhof 7½ Uhr an Stadt Meg. Gde Universitätsstraße und Marienstraße.

Bezirk Plauenscher Grund. Nächsten Donnerstag, abends 8½ Uhr, Freier Jugendabend in der Alten Schenke, Döbeln. Genosse W. Gerber wird über die Mohammedanisch-arabische Kulturperiode sprechen. Da noch andere wichtige Punkte zu dieser Jahresversammlung erledigt werden, ist es Pflicht, daß jeder Jugendliche des oberen Plauenschen Grundes sich einfindet.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 184 Dresden 11. August 1908

Heine als Großstadtdichter

Mit einem scharfen Wort wurde eine, und nicht die unwichtigste Seite von Heines Bedeutung in einem Artikel zu seinem 50. Todestag gekennzeichnet: „er gab," hieß es, „die neue Lyrik der gepflasterten Straßen". In der Tat ist Heine der erste Dichter, bei dem sich die durch den Kapitalismus erzeugte Zusammenballung ungeheurer Menschenmassen an einem Ort in Poesie umsetzte und dessen Werke nicht nur in Wald und Feld, am Bach und im Mondschein, sondern auch zwischen Häuserreihen und vor Schaufenstern, im Café und auf dem Vorstadtball ins Schwingen und Klingen kam. Wenn die Romantik ihre Wahlverwandtschaften in die freie, klare Luft schmetterte, so mit gutem Grund, denn ihre Ideologien griffen in eine Zeit zurück, in der die Landschaft das einzige Produktionsmittel war und allenfalls noch in mittelalterlichen Städtchen mit gotischen Kirchen und Spitzgiebeln das glückliche Handwerk Schaft war, und ihre Vertreter war nie das Bestreben einer großen Stadt ins Ohr gedrungen, aber auch Goethe sah den allergrößten Teil seines Lebens in der winzigen Residenz eines winzigen thüringischen Kleinstaates, und nie ist eine Großstadt, eine Eisenbahn oder ein Industrieproletariat modernen Schlags in seinen Gesichtskreis getreten. Heine aber hat all diese drei gekannt und seine Eindrücke von Großstadt, Eisenbahn und Industrieproletariat gestaltet.

Das Deutschland allerdings, in dem der junge Heine heranwuchs, war ein Land von Dörfern, nicht ein Land von Städten: Berlin die einzige Stadt, die mehr als 100 000 Einwohner zählte; Düsseldorf, der Geburtsort Heines, wird am Ausgang des 18. Jahrhunderts von dem Weltreisenden Georg Forster als eine reizlose Stadt mit schönen massiven Häusern, geraden und breiten Straßen und tätigen und wohlgekleideten Einwohnern beschrieben, und trotz der Industrie, die von den alten deutschen Gauen nur am Niederrhein sich wirklich eine Industrie zu nennen berechtigt war, auch die Feldmarkscheide niederlegte und die Stadt ausdehnte, so lief das Leben hier doch in derselben gemütlichen Gleise wie in den übrigen deutschen Kleinstädten, deren Bild und Treiben Heine festgehalten hat: „Ruhig geht die Woche auf, im ruhigen Sonnenschein glänzen die Kuppeln und Türme, an den Fenstern flattern die Schwalben, aus den Fenstern lächeln die Justizbürgermeister; auf den bellenden Straßen ist Platz genug; die Hunde tummeln sich geräuschlos, die Menschen können bequem stehen bleiben und über das Theater diskutieren und tief, tief grüßen, wenn ingredient vorübergehende Pärchen oder Gruppen mit bunten Bändchen auf dem abgeschlossenen Rücken, aber ein gebuckeltes, vergoldetes Hofmarschälkchen gnädig niedergeschlagen vorbeistapft!" Erst als er nach Hamburg geschickt wurde, um beim Onkel Salomon Millionär zu lernen, lernte er in das Getriebe einer größeren Stadt, in der nicht jeder jeden kannte, fordern in der die Menschen auf den Straßen aneinander vorbeihasteten, aber, in romantischen Träumen schwelgend, ist der Jüngling nicht, daß unterdessen die Wellen des großen Weltverkehrs in den Häfen dieser Stadt hineinrauschten, er glaubte vielmehr zu erfinden „in dieser engen Zirkumvallation". Wie ihm werden Frankfurt a. M. als „Krämerstadt" erscheinen, vor ihm Hamburg ein „verlaubertes Kaufmannsdorf" und eine „Schacherstadt", von denen Handelsspektakel er sich mit Grauen wendet:

Sie handeln mit den Spezerei'n
Der ganzen Welt, doch in der Luft,
Trotz allen Würzen, riecht man stets
Den faulen Schellfischgeschäftsduft.

Auch als die Großstadt sich später in sein Herz gestohlen hatte, war es nicht der große Handelsplatz, sondern sein „alles, stockfinsteres, schlechtes Hamburg", dessen Niedergang er bei dem großen Brand von 1842 beklagte.

Auch Hamburg kennen Bonn und Göttingen, die unbildlichen Reinen deutschen Universitätsstädtchen, „mit Schwarzen, Hudeln, Dissertationen, Thee dansants, Wichsereien, Kneipereien, Tanzstunden, Gaudiwurden, Promotionsfackeln, Pfeifenköpfen, Hofräten, Justizräten, Kolegialräten, Professoren und anderem Zeug," und dann Berlin. Die preußische Residenz, in der Schwerlich politisches, sondern nur spießiges Leben sehr intensiv war, stieß sich bereits schon als Weichbild, und nach Düsseldorfer, Göttinger, Bonner, Hamburger und anderen Eindrücken stimmte Heine über die Königstraße, „wo ein Kaufmannsmann-pain und andere gewagt, und die bunten, leuchtenden Warenauslagen das Auge blenden," aber bald wurde er inne, daß dieser Stadt ein Busen fehle und im Busen eine Seele, „Berlin ist gar keine Stadt," schrieb er später, „sondern Berlin gibt sich den Ort dazu her, wo sich eine Menge Menschen, und zwar darunter viele Menschen von Geist, versammeln, denen der Ort ganz gleichgültig ist; diese bilden das geistige Berlin. Der durchreisende Fremde sieht nur die langgestreckten, uniformen Häuser, die langen, breiten Straßen, die nach der Schnur und meistens nach dem Eigensinnen eines einzelnen gebaut sind, und seine Kunde gehen von der Denkweise der Menschen .... Es sind tadellos mehrere Flaschen Poesie dazu nötig, wenn man in Berlin etwas anderes sehen will als lote Häuser und Berliner. Hier ist es schwer, Geister zu sehen. Die Stadt enthält so wenig Altertümlichkeit, und ist so neu; und doch ist diese Neue schon so alt, so welk und abgestorben."

In der zweiten Hälfte der glänzigen Jahre, der Erstarrungszeit der „Reisebilder", sah Heine München und die italienischen Städte, ohne daß der Eindruck, den sie auf ihn machten, für seine Bedeutung als Großstadtdichter in Betracht kame, aber er sah auch London, die erste wirkliche Großstadt! Staunend stand er auf den tausenden Straßen, „ins ein buntscheckiger Strudel von Männern, Weibern, Kindern, Pferden, Postkutschen, darunter auch ein Leichenzug, sich brausend, schwirrend, wirbelnd und tosend bahnwälzer"; die grandiose Wucht dieser Riesenstadt überwältigte ihn; fast staunend gab er seine Eindrücke wieder: „Ich habe das Wirbelnde gesehen, und die Welt dem staunenden Geiste gezeigt dann, ich habe es gesehen, und staune noch immer — noch immer kurrt in meinem Gedächtnisse dieser steinerne Wald von Häusern und begraben darin Tausen lebendiger Menschengeschichten mit all ihrem bunten Leidenschaften, mit all ihrer glanzvollsten Hast der Liebe, des Hungers und des Hasses" — und dieser Großstädtliche, dem Großstadthunger und Großstadthaß ist Heine ein nie mehr erreichte Sänger geworden.

In den Großstadtstreiten von London allerdings verlor er sich nur, er gab sich ihm nicht freudig hin, denn das „heimfahlenglänzende, rauchschwefelatmende, kirchenglockenreiche und stolzeste hellsehne England" im ganzen erschien ihm als eine Insel der Verdammten: so sehr ihn das politische Leben des freien bürgerlichen Landes gefangen nahm, so sehr verwirrte er „Jahrelang, Wolkenfabrik, tiefsinnige Narrheit, freudenlose Tatenlust, übertriebenste Heldenhaftigkeit", die seine Seele nötig hatte als ihr tägliches Brot. Nur in einer Stadt konnte er alle diese Dinge finden, in Paris, und in den ersten Monaten des Jahres 1831 kehrte er denn mit heimlich entzückten Sinnen an dem Gestade der Welt- und Hauptstadt.

Nicht nur seiner Bevölkerungsziffer nach, sondern auch politisch und gesellschaftlich war Paris die erste Großstadt des Festlandes. Durch die zentralisierende Tätigkeit der französischen Könige war es früh zu einer einzigen politischen Bedeutung gelangt, und Revolution und Kaiserreich haben diese Bedeutung noch verstärkt: Paris war Frankreich und Frankreich war Paris! Für Heine wie für den ganzen Schwarm von Flüchtlingen, die in diesen Jahren den Niederhalt des vormärzlichen, feudalen Deutschlands von ihren Zähnen schüttelten, war Paris in erster Reihe das Mekka der Freiheit und der Herd der Revolution. Jeder Pilgerstrom flutete hier von den großen Tagen der Konstituante, der Gesetzgebung und des Konvents, und als Heine ein halbes Jahr vor Heine nach Paris kam, hätte er die Tiefeln angeben mögen: nur vorsatz wollte er diesen heiligen Pflaster betreten. Aber Paris war nicht mehr, wie es Heine feierte, die „Heiligenstadt", in der die bürgerliche Revolution ihre Schwaden gebrungen, sondern die Stadt politischen Lebens überhaupt: mit Staunen sah der deutsche Kulturmensch in den Straßenecken die grellen Plakate und unter den Arkaden des Palais Royal die eifrigen Politiker, die Blätter verlesend, in wütenden Gruppen debattierend und ihre Inspirationen nach allen Richtungen verbreitend. Dieser Abglanz der großen Revolution, der über Paris lag, und das rege politische Leben waren die unmittelbare Folge der Julirevolution von 1830: der Beginn Einzug in die französische Hauptstadt war der Himmel „so blau und die Luft so liebenswürdig, so gewürzt, und dabei flimmerten noch hie und da die Bilder der Julisonne". Nur unter diesem blauen politischen Himmel konnte er sich zu dem scharfen politischen Skizzenschreiber entwickeln, dessen Artikel noch heute so frisch wirken, als sei ihre Tinte erst eben getrocknet.

(Schluß folgt.)

Die sieben Gehenkten

Von Leonid Andrejew

10. Wie sie aufbrachen.

Bevor die Verurteilten auf die Wagen verteilt wurden, brachte man alle fünf in ein großes, kahles Zimmer mit gewölbter Decke, eine Art Kanzlei, die nicht mehr benutzt wurde, oder ein leeres Empfangszimmer. Und man erlaubte ihnen, sich miteinander zu unterhalten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19080811/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG